Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 75 (1995)
Heft: 4

Artikel: Drei grundverschiedene Kämpfer gegen Hitler
Autor: Albers, Heinz / Schlegel, Johann Ulrich / Weissmann, Karlheinz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-165427

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Drei grundverschiedene Kämpfer gegen Hitler

Während in Frankreich die «Résistance» ihren eigenen glorifizierenden Mythos pflegt und bis heute den heterogenen Kreis ihrer Märtyrer feiert, gibt der facettenreiche Widerstand gegen Hitler in Deutschland Anlass zu Verlegenheit, zu Missverständnissen und Meinungsverschiedenheiten. Drei Autoren porträtieren aus verschiedenen Blickwinkeln Albrecht Haushofer, Georg Elser und Edgar J. Jung.

Albrecht Haushofer 1903–1945

Albrecht Haushofer: Persönliche Erinnerungen

Albrecht Haushofer – ein Sohn des Geopolitikers Karl Haushofer – war ebenfalls Geograph. Er studierte Geschichte und Geographie, promovierte 1924, wurde Generalsekretär der Gesellschaft für Erdkunde und im Wintersemester 1933/34 Dozent für Politische Geographie an der Berliner Hochschule für Politik. Er fasste Geographie stets auch politisch und historisch auf, eben geopolitisch; deutsche Politik musste für ihn im weltpolitischen Zusammenhang gesehen werden. Haushofer hatte ein ausgeprägtes Nationalbewusstsein, und er wünschte sich für Deutschland eine führende Rolle in einer europäischen Ordnung (*Haiger*[1]), eine andere Rolle, als sie seit 1919 bestand.

Die Übernahme der Regierungsgewalt durch die Nationalsozialisten bereitete dem aussergewöhnlich klugen, weitsichtigen und von Natur aus pessimistischen Mann tiefe Sorgen. An seine Eltern schrieb er schon im Juni 1933 von seinem *«Mangel an nationalsozialistischer Weltanschauung»*, (...) und *«dass wir einer so grossen Katastrophe entgegengehen, dass es auf die persönliche bald nicht mehr ankommt»*.

Sein gespanntes Verhältnis zum Nationalsozialismus wurde verstärkt durch seine Abstammung: Der Vater seiner Mutter war Jude; das hätte Haushofer vom Staatsdienst ausgeschlossen, so dass er um seine Stellung als Generalsekretär der Gesellschaft für Erdkunde und seinen Lehrauftrag fürchten musste. Weil Haushofers Vater mit *Rudolf Hess,* dem «Stellvertreter des Führers», befreundet war, genoss er zunächst dessen Schutz. Aus der Beziehung zu Hess ergaben sich für ihn gelegentlich aussenpolitische Aufgaben für *Ribbentrop* und das Auswärtige Amt. Er übernahm diese, denn er wollte *«Vernünftiges»* erreichen, er war in der gleichen Situation wie viele andere, die auch «mitmachten», um Gegensteuer geben zu können, und doch nichts erreichten (Haiger). So war er anfänglich ein Gratwanderer, und er schrieb an seine Eltern auch von einem *«Zwang zu (...) Kompromissen in Gesinnungsfragen»*. Nach dem fehlgeschlagenen Abenteuer der englischen Mission von Hess 1941, welcher Friedensverhandlungen mit England hatte in die Wege leiten wollen, wurde seine Beziehung zum Auswärtigen Amt beendet, er verlor seinen «Schutz» vor Angriffen durch die Nazis als «Nichtarier», wurde zeitweise verhaftet und war nun gerade wegen seiner Beziehung zu Hess exponiert und wurde dauernd bespitzelt.

Nach 1938 begann Haushofer den Nationalsozialismus vehement abzulehnen und wurde zu einem überzeugten Gegner Hitlers. Er sah die Katastrophe voraus, erkannte, dass die Politik der National-

1 Von Ernst Haiger erscheint 1995 eine ausführliche Studie über Albrecht Haushofer.

sozialisten zu einem neuen Weltkrieg führen würde und dass die Nationalsozialisten durch ihre Verbrechen gegenüber den Juden ungeheure Schuld auf Deutschland laden würden. Er wurde zu einem unerbittlichen Hitler-Hasser.

Haushofer war mit unserer Familie befreundet und weilte oft in meinem Elternhaus. Als Kinder liebten ihn meine Geschwister und ich, er ging auf uns ein und war ein grosser Spassmacher. Später lehrte er mich Geographie und Astronomie, seine pädagogisch hervorragenden Lektionen sind unvergessen.

Als ich älter wurde, begann Haushofer auch in meiner Gegenwart mit meinen Eltern über die sich stetig verschlechternde Lage Deutschlands zu sprechen und das interessierte und faszinierte mich. Ich wusste, wie gefährlich diese Gespräche waren und dass ein Plaudern darüber nach aussen für alle Beteiligten die schlimmsten Folgen haben würde.

Diese Gespräche haben mich stark beeinflusst. Ich überwand auch meine Scheu und fing an, nicht nur zuzuhören, sondern auch zu fragen. Da ich mit fortschreitender Zeit zu fürchten begann, selbst noch in den Krieg hineingezogen zu werden, wurde für mich – ich gebe das unumwunden zu – jede objektiv schlechte Nachricht über den Kriegsverlauf zu einer subjektiv guten Nachricht: Je schlechter es ging, desto schneller würde der Krieg zu Ende sein. So war Haushofer, der grosse Kassandro, wie er sich selbst nannte, für mich eigentlich immer der Überbringer von interessanten und oft «positiven» Nachrichten. An eine Begegnung erinnere ich mich sehr genau: Haushofer sollte zu uns zum Nachtessen kommen; er kam mit der S-Bahn, und ich holte ihn am Bahnhof ab. Es war Winter und deshalb bereits dunkel; auf halbem Wege fasste ich Mut und fragte ihn geradeheraus: «Wie lange dauert es noch, bis der Krieg zu Ende ist?» Er hatte natürlich keine präzise Antwort. Dieses Gespräch kann wohl nur im Winter 1942/43 stattgefunden haben, zur Zeit der Niederlage Hitlers in Stalingrad. Haushofers Prognosen waren sachlich fast immer richtig, aber er sah die Entwicklung meistens zeitlich schneller voraus, als sie dann effektiv stattfand.

Neben meinen Eltern war es vor allem Albrecht Haushofer, der mich schon damals davon überzeugte, dass der Nationalsozialismus ein verbrecherisches Regime war. Ich bin ihm dankbar für Einsicht in sehr schwieriger und gefahrvoller Zeit, und dafür, dass er mir, dem doch sehr viel Jüngeren, Einblick in seine Gedanken gewährte.

Haushofer gehörte zum weiteren Kreis der Verschwörer gegen Hitler, die das Attentat vom 20. Juli 1944 geplant haben. Nach dessen Misslingen tauchte Haushofer unter und versteckte sich in Bayern auf einem Bauernhof; aber dort wurde er entdeckt. Man brachte ihn nach Berlin ins Moabiter Gefängnis. Dort schrieb er seine «Moabiter Sonette», ein überaus eindrückliches und bewegendes Dokument; sie erschienen zuerst 1948 bei Artemis in Zürich. Kurz vor dem Einmarsch der Russen in Berlin wurde Haushofer am 23. April 1945 zusammen mit anderen Häftlingen in den allerletzten Stunden der Herrschaft der Nationalsozialisten erschossen. ✦

Heinz Albers, geboren 1926, verbrachte seine Jugendjahre in Berlin. Nach einem Physikstudium an der ETH Zürich promovierte er 1954 zum Dr. sc. nat., anschliessend war er als Ingenieur in der Energiewirtschaft tätig, von 1972 bis 1987 war er Mitglied der Direktion der Elektrowatt Ingenieurunternehmung AG, zuletzt als Vorsitzender; seit 1987 ist er selbständig.

Johann Georg Elser: Der Hitlerattentäter des Münchner Bürgerbräukellers

Johann Georg Elser
1903–1945

Keine fünf Jahre vor dem bekannten Bombenanschlag des Obersten *Claus Schenk Graf von Stauffenberg* verübte der schwäbische Schreinergeselle *Johann Georg Elser* völlig von sich aus am 8. November 1939 im Münchner Bürgerbräukeller im Alleingang ein minutiös geplantes Attentat auf Hitler.

Obwohl die Zeitgeschichtsforschung heute alle Gerüchte und Mutmassungen darüber, dass Elser ein von der nationalsozialistischen Führung in Auftrag gegebenes Scheinattentat ausgeführt habe, klar widerlegt hat, wird in jährlichen Feiern vor allem an Stauffenberg und seine mutigen Mitstreiter erinnert. Ebenso erinnerungswürdig ist aber die Tat dieses Einzelkämpfers Elser, der, so knapp am Ziel einer Beseitigung *Hitlers*, der Geschichte in Europa eine ganz andere Wendung hatte geben wollen.

Johann Georg Elsers Lebensende kam abrupt und für diesen wohl völlig überraschend. Er lebte mit einer Vorzugsbehandlung erst im Konzentrationslager Sachsenhausen, dann ebenfalls bevorzugt in Dachau in einer Abteilung für privilegierte Sonderhäftlinge wie den österreichischen Bundeskanzler *Schuschnigg*, den französischen Ministerpräsidenten *Léon Blum* und Generaloberst *Halder*. In einer merkwürdigen Symbiose mit diesem NS-Staatsfeind erhoffte sich die nationalsozialistische Führung von Elser einen künftigen Schauprozess mit primär britischen Hintermännern, um angeblich *«die perfide, mit den Methoden des heimtückischen Meuchelmordes arbeitende englische Politik»* anzuprangern. Eine Mittäterschaft liess sich jedoch nie nachweisen. Es gab sie nicht. Und als der Zusammenbruch nahte, wurde Elser für das Regime nutzlos. Wenige Tage vor der Befreiung des Lagers durch amerikanische Truppen – die heutige Geschichtsforschung nimmt den 9. April 1945 an – wurde der 42jährige Elser auf Befehl höchster Instanzen «möglichst unauffällig liquidiert».

Der Bombenanschlag im Münchner Bürgerbräukeller

Am 8. November 1939 um 21.20 Uhr wurde der Münchner Bürgerbräukeller durch eine gewaltige Explosion erschüttert. Hitlers Rednerpult, eine dahinterstehende Säule und grosse Teile der Deckenkonstruktion wurden buchstäblich zerrissen. Sieben Personen wurden getötet und 63 zum Teil schwer verletzt. Rund zehn Minuten vor der Detonation hatte Hitler – entgegen seinem ursprünglichen Programm um mehr als eine halbe Stunde früher – Rednerpult und Saal verlassen.

Johann Georg Elser wurde noch in derselben Nacht mehr zufällig und kurz bevor er die Schweizer Grenze in Kreuzlingen überschreiten konnte, von Zollbeamten ertappt und als vermeintlicher Wehrdienstverweigerer arretiert. Als dann die Meldung vom Attentat in München sich verbreitete, wurde auch der Verhaftete näher überprüft. Utensilien aus München und aus dem Bürgerbräukeller sowie eine Ansichtskarte vervollständigten die Indizienkette, aufgrund welcher man den Attentäter schliesslich überführte.

Die Höllenmaschine wurde von Elser, einem begabten Handwerker und unermüdlichen Bastler, in monatelanger Arbeit in der Säule hinter dem Rednerpult eingebaut. Es gelang ihm, völlige Verschwiegenheit zu wahren, indem er sich nachts jeweils in den Bürgerbräukeller einschliessen liess. Aus den verschiedensten Betrieben trug er das technische Zubehör zusammen. Von einer Vielzahl fremder Handwerker, völlig beliebig von ihm ausgewählt, bezog er das erforderliche Konstruktionsmaterial, so dass am Ende nur er allein den Verwendungszweck kannte.

Elsers Motive und Charakter

Trotz der überdurchschnittlichen handwerklichen und technischen Fähigkeiten verfügte Elser nicht über eine besondere Bildung. Wie aus den Vernehmungsprotokollen hervorgeht, las er keine Bücher und nur selten eine Zeitung. Er war weder ideologisch geprägt noch politisch engagiert. Ohne dass er das Programm studiert und ideologisch gebilligt hätte, stimmte er 1933 für die Kommunistische Partei Deutschlands: Es ging ihm nur darum, seine Solidarität zur Arbeiterschaft, der er sich zugehörig fühlte, zu bekunden und

deren Los zu verbessern. Unter Hitler sah er aber eine zunehmende Unzufriedenheit bei den Arbeitern und eine Politik, die zur Unfreiheit und aufgrund ihrer Forderungen schliesslich zum Krieg führe. Seit der Sudetenkrise 1938 wurde Elser von der fixen Idee geprägt, die oberste Führung müsse beseitigt werden, sonst drohe der Krieg. Dieser war dann ja auch tatsächlich während der Vorbereitungshandlungen acht Wochen vor dem Attentat entfesselt worden.

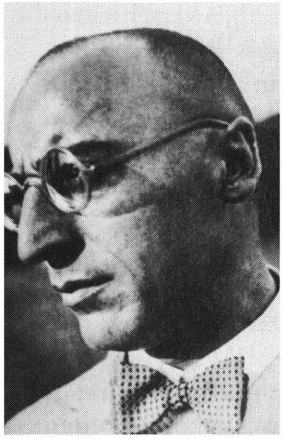
Während eines Jahres richtete Elser seine ganze Aufmerksamkeit und Energie auf die Tatvorbereitung, dem Uhrwerk seiner Bombe vergleichbar, unaufhaltsam der Zerstörung seiner Opfer und seiner selbst entgegen tickend. Er nahm dabei in Kauf, dass bei der Explosion auch andere Menschen getötet würden, aber er rechtfertigte dies damit, dass durch die Verhinderung eines Krieges ein weit grösseres Blutvergiessen vermeidbar würde. Er wird schon zu seiner Zeit und von seinen Gegnern nicht nur als gewöhnlicher Krimineller gesehen. Der «Völkische Beobachter» schrieb am 22. November 1939: *«Dieser Mann dort hat keine auffällige Verbrecherphysiognomie, sondern intelligente Augen, leise, vorsichtig abwägende Ausdrücke, die Vernehmungen dehnen sich endlos, jedes Wort überlegt er lange und genau.»*

Der Protestant Elser hat bei seiner Verteidigung zu einer Art Prädestinationslehre Zuflucht genommen. Im Verhör antwortete er auf die Frage nach der Rechtfertigung seiner Tat, seine Ansicht müsse wohl falsch gewesen sein. Wäre sie richtig gewesen, hätte sein Plan gelingen müssen.

Über den Verlauf der Geschichte bei einem Gelingen des Attentats lässt sich nur spekulieren.

Wäre Hitler getötet worden, wäre es allenfalls gemässigteren zivilen und militärischen Persönlichkeiten möglich gewesen, sich gegen dessen Nachfolger besser durchzusetzen. ✦

Johann Ulrich Schlegel, geboren 1948, ist Historiker und Jurist. Nach langjähriger Tätigkeit als Mittelschullehrer für Philosophie juristische Praxis als Auditor und Rechtskonsulent in Verbindung mit Publizistik zu wirtschaftlichen und historischen Themen.



Edgar J. Jung 1894–1934

Edgar J. Jung: Ein konservativer Revolutionär gegen Hitler

Der Begriff «Konservative Revolution» ist schon vor einiger Zeit in die öffentliche Debatte zurückgekehrt. War für Jahrzehnte nur die Philosophen, Historiker und Politikwissenschaftler interessierte, erhielt plötzliche und unerwartete Aktualität. Im Zusammenhang mit der Diskussion um die «Neue Rechte» in der Bundesrepublik findet man neuerdings Hinweise auf die Übereinstimmung ihrer Weltanschauungen mit denen der «Konservativen Revolution»; mancher sieht schon die Ideen *Carl Schmitts* und *Oswald Spenglers, Martin Heideggers* und *Arthur Moeller van den Brucks, Ernst Jüngers* und *Karl Haushofers* wiederkehren. Die paradoxe Begriffsverbindung «Konservative Revolution» bezeichnete ursprünglich eine Gruppe von Intellektuellen, die während der Zwischenkriegszeit in Europa, aber vor allem in Deutschland den Versuch unternahm, eine gegen die kulturellen und politischen Zerfallserscheinungen gerichtete Bewegung in Gang zu setzen. Bei aller Unterschiedlichkeit der Ziele einte die «konservativen Revolutionäre» ihre Skepsis gegenüber der Massengesellschaft und ihre Ablehnung des herkömmlichen Liberalismus und Parlamentarismus. Aus diesem Grund wurden sie und werden sie von der politischen Linken als «Wegbereiter des Faschismus» betrachtet, und tatsächlich gab es personelle Verflechtungen und weltanschauliche Segmente, die zwischen der «Konservativen Revolution», dem Nationalsozialismus, allgemeiner dem europäischen Faschismus, übereinstimmten. Aber die Beziehung war doch spannungsreich, die Identität der Absichten nur vordergründig, die spätere Scheidung zwangsläufig und zwangsläufig gewaltsam. Die komplizierte Lage der rechten Intelligenz, die man der «Konservativen Revolution» zu-

rechnet, lässt sich noch am deutlichsten im Biographischen ablesen; dabei kommt dem Lebensweg von *Edgar J. Jung* exemplarischer Rang zu.

Jung wurde am 6. März 1894 in Ludwigshafen geboren. Seine Familie kam aus dem evangelischen Bauerntum der Pfalz, dem der Aufstieg in bürgerliche Schichten gelungen war. Jung selbst nahm nach dem Abitur 1912/13 das Jura-Studium in Lausanne auf, kehrte aber bei Kriegsbeginn zurück. Er meldete sich freiwillig, kam an der Westfront zum Einsatz, zuletzt in der Luftwaffe, und wurde nach dem Zusammenbruch als Leutnant entlassen. Jung protestierte gleichermassen gegen die Siegermächte, denen er vorwarf, Deutschland zu *«versklaven»,* wie gegen die Weimarer Republik, die nur als Erfüllungsgehilfin der *Entente* erschien. Tatsächlich entstand bereits unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Waffenstillstandsbedingungen in Deutschland eine radikale Opposition, aktivistisch, heterogen in ihrer Zusammensetzung aus Parteien, Wehrbünden und subversiven Zirkeln und heterogen in ihrem ideologischen Gesamt aus völkischen, national- und konterrevolutionären Vorstellungen. Jung gehörte von Anfang an zu dieser «Bewegung», er schloss zwar bis 1922 sein Studium an den Universitäten Würzburg und Heidelberg ab, nahm aber gleichzeitig an den Kampfhandlungen des deutschen «Nachkriegs» *(Ernst von Salomon)* teil. Er trat dem Freikorps *Epp* bei, das zu den Truppen gehörte, die die Münchener Räteherrschaft niederwarfen, und nach der Besetzung der heimatlichen Pfalz durch französische Truppen bildete Jung selbst eine Geheimorganisation, den «Rheinisch-Pfälzischen Kampfbund». Im Januar 1924 führte der «Kampfbund» das Attentat auf den Präsidenten der separatistischen «Pfälzischen Republik», *Heinz-Orbis,* aus. Jung musste wegen seiner Beteiligung nach Bayern fliehen, wo gegen ihn allerdings keine Strafverfolgung eingeleitet wurde, da die Behörden Heinz des Hochverrates angeklagt hatten und seine Erschiessung – rechtsstaatlich höchst fragwürdig – als «Akt der Staatsnotwehr» betrachtet wurde.

Jung liess sich dann als Rechtsanwalt in München nieder, und allmählich verlor er völlig das Interesse an der politischen Praxis. Er sah seinen eigenen Platz eher dort, wo man daranging, *«die geistigen Vorbedingungen einer deutschen Wiedergeburt zu schaffen».* Der 1919 gegründete «Juni-Klub» war die Keimzelle der «Konservativen Revolution», Arthur Moeller van den Bruck sein «heimlicher König». Moeller gehörte mit seinem Buch «Das dritte Reich» zu den wichtigsten Stichwortgebern des revolutionären Konservatismus, der weder Reaktion noch Nostalgie sein wollte, sondern eine Bewegung, der es endlich gelingen würde, *«Dinge zu schaffen, die zu erhalten sich lohnt».* Nach dem frühen Tod Moellers im Jahr 1925 bildete ein Kreis von Jüngeren, zu denen auch Edgar J. Jung gehörte, an Stelle des «Juni-Klubs» neue Organisationen. So entstand ein rechtsintellektuelles Netzwerk von erheblichem Einfluss.

Das konservativ-revolutionäre Prinzip

Edgar J. Jung war einer der wichtigsten Protagonisten dieser Tendenz. 1927 erschien sein Buch mit dem Titel «Die Herrschaft der Minderwertigen». Die Formulierung signalisierte schon, dass es sich im Kern um eine Parlamentarismus- und Demokratiekritik handelte. Die von den «Ideen von 1789» wie von den objektiven Tendenzen der Industriegesellschaft bewirkte Egalisierung führte nach Meinung Jungs dazu, dass die Unfähigen – in der Diktion *Nietzsches:* die *«Minderwertigen»* – an die Spitze traten und jede grosse Ordnung zerstörten.

Jung arbeitete die erste Fassung der «Herrschaft der Minderwertigen» dann noch einmal um und veröffentlichte 1930 eine zweite Version. Sie wuchs fast auf den doppelten Umfang an. Auffällig waren aber vor allem die inhaltlichen Änderungen, die Jung vorgenommen hatte. Sprach er 1927 noch von der Notwendigkeit eines «neuen Nationalismus» (eine Parole, die von der Gruppe um *Ernst Jünger* ausgegeben worden war), so stand jetzt die «Reichsidee» im Zentrum der politischen Konzeption: *«Neuordnung, beginnend mit dem mittleren, nahöstlichen und nahsüdöstlichen Raum und von dort zu den Rändern fortschreitend, in der Form eines europäischen Staatenbundes.»* Jung war zu der Auffassung gelangt, dass man nicht Deutschland allein im Blick haben dürfe und dass nicht die jakobinische «Nation», sondern

das organische «Volk» die Grundlage neuer politischer Bildungen auf dem Kontinent sein müsse. Jung suchte nach einer «bündischen» Ordnung, in der die Belange von «Volk» und «Staat» aufgehoben sein würden.

Ganz deutlich standen diese Ideen unter dem Einfluss des «Universalismus», den der österreichische Philosoph und Nationalökonom *Othmar Spann* entwickelt hatte. Von Spann übernahm Jung auch die Vorstellung von «Stand» und «Genossenschaft» sowie die Konzeption eines gestuften Wahlrechts. Den Korporatismus verband er mit der von *Leopold Ziegler* und *Nikolaj Berdiajew* inspirierten Überzeugung, dass die aufklärerische Moderne zu Ende gehe und durch eine «Wiederverchristlichung», ein «neues Mittelalter» abgelöst würde. Ziegler, den mit Jung eine persönliche Freundschaft verband, gehörte zu einem Kreis von «Traditionalisten», esoterisch interessierten Denkern, die vor allem aus den romanischen Ländern stammten; in Italien zählte *Julius Evola* zu dieser Gruppe, der Kontakt zu verschiedenen Intellektuellen aus dem Umfeld der «Konservativen Revolution» aufgenommen hatte, darunter auch zu Edgar J. Jung.

Vor der Entscheidung

Als die zweite Auflage der «Herrschaft» erschien, lag die Weimarer Republik bereits in der Agonie. Zu früh nach Jungs Auffassung, der mit Unruhe sah, wie sich die Ereignisse überstürzten und auf einen Punkt hindrängten, der mit den Vorstellungen des revolutionären Konservatismus nichts zu tun hatte. Der anfängliche Optimismus, dass man eine neue Sammlungsbewegung organisieren könnte, zerschlug sich rasch, ebenso die Erwartung, dass *Brüning* die Katastrophe immerhin so lange aufhalten würde, bis man die eigenen Kräfte formiert hätte. Was den Nationalsozialismus anging, so waren die Empfindungen Jungs ambivalent. 1923 hatte er *Hitler* aufgesucht, um ihn für die Teilnahme am Widerstand an der Ruhr zu gewinnen, was der Führer der NSDAP aber mit dem Hinweis ablehnte, für ihn stehe die Eroberung der Macht im Vordergrund. Jung reagierte empört auf diese Anschauung und entwickelte in der Folge eine heftige persönliche Aversion gegen Hitler. Hinzu kamen ideologische Differenzen, die sich vor allem auf den Biologismus und den Antisemitismus bezogen. Aufgrund dessen und wegen seiner engen Beziehung zu *Nikolaus Cossmann,* dem jüdischen Herausgeber der «Süddeutschen Monatshefte», wurde Jung in München von prominenten Nationalsozialisten immer wieder heftig angegriffen. Obwohl es sich bei der NS-Bewegung aus seiner Sicht nur um *«die Addition zweier liberaler Richtungen»,* Nationalismus und Sozialismus, handelte, hielt Jung die NSDAP doch auch für eine «Widerstandsbewegung» gegen die Zumutungen des Versailler Vertrages und die Degeneration des parlamentarischen «Systems». Nur, der von ihm ersehnte «organische Staat» konnte kaum durch «Volkskondottieri» wie *Mussolini* oder Hitler geschaffen werden. Zu seiner Verwirklichung bedurfte es einer kommissarischen Diktatur, die von einer echten Elite geführt werden musste. Die Frage, die sich Jung stellte, war, woher die tragenden Kräfte für eine solche Diktatur kommen sollten. Er hat sie niemals schlüssig beantwortet. Wahrscheinlich dachte Jung an ein Militärregime, gestützt auf das Notstandsrecht des Präsidenten, und das erklärt wohl auch Jungs Hinwendung zu *Papen.* Dessen deutlich von Jung inspirierte Vorstellung des «Neuen Staates» blieb aber undeutlich, und die Reichswehrführung erklärte im Dezember 1932 angesichts der Pläne zu einer Verfassungsänderung, dass sie sich ausserstande sähe, ein Kabinett gegen die Massen zu halten. Anfang Januar 1933 schrieb Jung: *«Es gibt keine regierungsfähige deutsche Rechte.»*

Gegen den Totalitätsanspruch

Die Machtübernahme Hitlers empfand Jung als persönlichen Schlag, und als ihm dann bewusst wurde, wie wenig Gehör er angesichts des nationalen Taumels mit seinen Warnungen vor den Folgen der Zerstörung des Rechtsstaates und der Demagogie fand, verfiel er in eine Depression, die ihn an den Rand des Selbstmordes führte. Erst als am Ende des Jahres 1933 eine Gruppe jungkonservativer Intellektueller um seinen Freund *Herbert von Bose* in der Vizekanzlei Papens ein konspiratives Zentrum aufzubauen begann, er-

wachte Jung aus seiner Lethargie. Er war rasch davon überzeugt, dass ein Putsch allein nicht genügen würde, und erwog eine Zeitlang, selbst mit einem Kommando die Tötung Hitlers durchzuführen. Allein Boses Plan beruhte darauf, den Konflikt zwischen *Röhm* und der Reichswehrführung zu nutzen, um mit der Rückendeckung *Hindenburgs* ein Militärregime zu errichten. Mitte Juni 1934 lief die Aktion an. In einer Rede vor dem Marburger Universitätsbund am 17. sollte Papen – unwissentlich – das Signal geben. Der Vizekanzler hielt tatsächlich eine Ansprache, die nicht ohne Folgen bleiben konnte. Papen erklärte mit scharfen Worten, dass sich *«eine gewisse Kluft zwischen dem geistigen Wollen und der täglichen Praxis der deutschen Revolution»* aufgetan habe, die *«Gefahr des Byzantinismus»* sei allgegenwärtig, und der *«widernatürliche Totalitätsanpruch»* einer Partei zerstöre jede geistige Freiheit, die Polemik gegen das Christentum und die *«Humanität»* sei eines Kulturvolkes unwürdig. Schon während der Ausführungen Papens verliessen die Parteifunktionäre unter Protest den Saal, der bereits gedruckte Text wurde beschlagnahmt, eine Übertragung im Rundfunk verboten. Allerdings konnte die «Frankfurter Zeitung», welche die Rede vorab erhalten hatte, im allgemeinen ungehindert erscheinen, und in bürgerlichen Kreisen kursierten sofort handgeschriebene Fassungen. Relativ rasch wurde bekannt, dass Jung der Verfasser der Marburger Rede war, woraufhin Hitler persönlich am 25. Juni seine Verhaftung befahl. Papen, der auf Drängen Boses bei Hitler vorstellig wurde, um gegen die Massnahmen zu protestieren, mit denen die Verbreitung der Rede unterbunden worden war, und der drohte, bei Hindenburg um seine Demission einzukommen, liess sich unbegreiflicherweise dazu bewegen, seinen Besuch auf Gut Neudeck für einige Tage zu verschieben. Das gab Hitler die Möglichkeit, eine Bereinigung der Lage in seinem Sinn durchzuführen: Am 30. Juni 1934 zerstörte er nicht nur das revolutionäre Potential der SA, er vernichtete gleichzeitig die konservative Opposition. Neben den Generälen *Kurt von Schleicher* und *Ferdinand von Bredow* fielen den Mordkommandos der SS auch *Herbert von Bose* und der Führer der «Katholischen Aktion», *Emil Klausener,* zum Opfer. Edgar J. Jung wurde am 1. Juli in einem Wäldchen bei Oranienburg «auf der Flucht erschossen».

Es führt auch eine unterirdische Linie vom 30. Juni 1934 zum 20. Juli 1944. In beiden Fällen wurde der Widerstand wesentlich durch konservative Kräfte getragen, die von der Bevölkerungsmehrheit isoliert blieben. Eine Majorität hat es für die Umsturzversuche nie gegeben, im Volk billigte man das spätere Schicksal der Täter oder nahm es wenigstens schweigend hin. Trotzdem wurde das «Geheime Deutschland» nicht an der Überzeugung irre, dass es die Nation verkörpere. Die Grundvorstellungen der Frondeure waren weder «liberal» noch «demokratisch», nicht frei von Anachronismen, aber scharfsichtig in vielem, und sie bewährten sich in einer Extremsituation, weil sie eine sichere Empfindung von «Anstand» besassen. ✦

Karlheinz Weissmann, geboren 1959, studierte Geschichte, Evangelische Religionslehre und Pädagogik in Göttingen und promovierte 1989 zum Dr. phil. Seit 1982 Gymnasiallehrer in Niedersachsen, gleichzeitig tätig als Historiker und Publizist. Wichtigste Veröffentlichungen: «Rückruf in die Geschichte. Die deutsche Herausforderung – alte Gefahren, neue Chancen», Ullstein, 2. Auflage, Berlin 1993; «Druiden – Goden – Weise Frauen. Zurück zu Europas alten Göttern», Herder, 2. Auflage, Freiburg i. Br. 1993; (als Mitherausgeber): «Westbindung», Propyläen, Berlin 1993.